

Der Freiheitskampf der Neger

Regerkongress in Chicago am 25. Oktober 1925
(Von unserem Korrespondenten)

Für den 25. Oktober 1925 hat ein Organisationskomitee bestehend aus einer Anzahl bekannter Negerführer, darunter zahlreichem Gewerkschaftsfunktionären, einen A. J. R. C. und Regerkongress nach Chicago einberufen, der seine Zwecksetzung einen wichtigen Schritt nach vorwärts sowohl im Kampf für die Gleichberechtigung der amerikanischen Neger als für die Befreiung ihrer afrikanischen Vorfahren bedeuten wird. Die Lage der Neger in Amerika ist bekannt. Seit mehr als einem halben Jahrhundert ist die Sklaverei juristisch auch in den Südstaaten abgeschafft; die brutale ökonomische Ausbeutung der schwarzen Proletariat ist geblieben, und wie sich ihre formelle Gleichberechtigung als "freier Bürger" auswirkt, dafür geben die uneingeschränkt weitergehenden Fälle einer unheimlichen Lynchjustiz Zeugnis.

Die Organisation der 12 Millionen Neger in den Vereinigten Staaten ist äußerst schwierig. Die gelben Führer des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, die Compens und Green, sehen auf die farbigen Arbeiter mit demselben hochmütigen Haßgefühl herab wie ihre kapitalistischen Herren. Viele Gewerkschaften wehren sich überhaupt gegen die Aufnahme von Negern; in den meisten haben sie nicht die vollen Rechte oder sie werden nur in Parallelorganisationen aufgenommen, da sie allgemein nur niedrigerer Lohn als die Weißen erhalten. Ein Regerkongress, der im Februar 1924 von einer Negervereinigung, der "Afrikanischen Bruderschaft" und der Workers Party gemeinsam einberufen worden war, hatte die Klassen- gegenüber innerhalb der Neger mit aller Arbeit gezeigt und ist, infolge des überwiegenden Kleinbürgerlichen Einflusses, auf allgemeine humanitäre Forderungen und Forderungen beschränkt. Seine Bedeutung lag aber darin, daß er den farbigen Proletariat gezeigt hat, daß es seine Freunde innerhalb seiner Rasse nicht zu suchen hat, sondern daß es sich mit den Klassenbewußten Arbeitern aller Länder vereinigen muß.

Die meisten bisher bestehenden Vereinigungen der afrikanischen Neger haben im Kampfe um die Emanzipation durch ihre unklare Einstellung versagen müssen. Sie vorgeschrittenen Elemente unter den proletarischen Intellektuellen und den Arbeitern sammeln die "Afrikanische Mutabändererschaft". Sie allein nimmt eine Klassenbewußte Haltung in allen Regerkongressen ein; bekämpft die Rassenvorurteile und entwickelt eine Propaganda im Geiste der internationalen Solidarität. Mit ihr zusammen berief die Workers Party die erwähnte Konferenz ein. — Die größte Organisation ist die "Vereinigung zur Verbesserung des Schicksals der Neger", eine von Marcus Garvey gegründete Bewegung, die die alte Parole "Zurück nach Afrika" wieder aufgenommen hat; sie soll in Amerika allein 500 000 bis eine Million an Mitgliedern zählen. Die Statuten der Bewegung sind teilweise ziemlich radikal: Widerstand gegen das Rassengesetz, Steuererhöhung, Forderung nach bewaffneter Verteidigung gegen Angriffe, Antimilitarismus, Anerkennung des Völkerbundes. Die Kommunistische Partei arbeitet mit ihr in gewissen Fällen zusammen, bekämpft aber ihre Ideologie der Rückwanderung nach Afrika, die dem Negerkongress nur die Notwendigkeit verleiht, überall gegen den Kapitalismus und Imperialismus kämpfen zu müssen.

Die zweitgrößte Negervereinigung ist die "Internationale pazifistische Vereinigung für die Verbesserung des Schicksals der farbigen Völker". Sie ist von Dr. Dushard Dubois gegründet worden und zählt 100 000 Mitglieder. Sie setzt sich aus amerikanischen Kleinbürgern und Intellektuellen, mittleren und Groß-Bourgeoisie der Kolonien zusammen. Der letzte Kongress, der allerdings schwach besucht, in Lissabon stattfand, hat vom Völkerbund und vom Internationalen Arbeitsamt die Zuziehung farbiger Vertreter gefordert. Die Vereinigung ist das hauptsächlichste Instrument der Kapitalisten, um reformistische Gedankengänge unter den Negern zu verbreiten.

Hauptaufgabe des Kongresses am 25. Oktober wird es sein, eine einheitliche Organisation des Negerkongresses zu schaffen, die vor allem auch die Negerkongress umfaßt (von 12 Millionen amerikanischen Negern sind 3 Millionen Landwirte und Farmer die besonders unterdrückt sind, bis jetzt aber fast gar nicht erfasst werden konnten). Der Kongress wird den Kampf um soziale Gleichstellung der farbigen mit den weißen Arbeitern zu organisieren haben, er muß die Gleichberechtigung in den Gewerkschaften und die Vereinigung der weißen und farbigen Sektionen fördern. Daneben handelt es sich um den Kampf gegen Ku-Klux-Klan und die Lynchjustiz.

Die Hauptbedeutung des Chicagoer Regerkongresses liegt aber darin, daß er ohne Zweifel ein mächtiges Signal für die unterdrückten Völker Afrikas und der amerikanischen Kolonien sein wird. Die Neger Amerikas haben durch ihre industrielle wie auch politische Erziehung die Möglichkeit, als Führer für die Freiheitsbewegung der Neger der ganzen Welt zu fungieren. Der Kongress wird die Ansichten von der Überlegenheit der weißen Rasse zu brechen haben. Die amerikanischen Neger verfolgen mit tiefer Sympathie den Freiheitskampf in Marokko, Syrien und im Sudan ebenso wie die Erhebungen des chinesischen, indischen und japanischen Volkes gegen den Imperialismus.

Der Kongress wird den breitesten Massen der farbigen Proletariat zu benehmen haben, daß die Abschüttelung des imperialistischen Jochs über die Kolonialvölker nur in enger Verbindung mit dem Freiheitskampf der gesamten internationalen Arbeiterklasse geführt werden kann!

Eintritt der englischen Bergarbeiter in die Kohlenkommission

Nach langen und heftigen Auseinandersetzungen hat der außerordentliche Gewerkschaftskongress des englischen Bergarbeiterverbandes, der am Donnerstag und Freitag im Anschluß an eine Sitzung der Exekutive des Verbandes tagte, beschlossen, sich an der von der Regierung einberufenen gemischten Kommission zur Untersuchung der Verhältnisse im Kohlenbergbau zu beteiligen. Diese Entscheidung kam erst nach harten Kämpfen zustande; in der Donnerstagssitzung wurde eine von der Exekutive vorgelegte, in ihr selbst mit geringer Mehrheit angenommene Resolution, die den Bericht billigte und sich für den Kommissions-eintritt ausdrückte, mit 477 000 gegen 332 000 verteilte Stimmen abgelehnt. Erst in der Freitagssitzung gelang es der Exekutive, mit einer näher begründeten Resolution eine Mehrheit von 574 000 gegen 235 000 Stimmen für die Beteiligung an der Regierungsunteruchung durchzusetzen. Das Exekutivkomitee wird dazu verpflichtet, vom Ministerpräsident die Klärung der Streitfragen zu verlangen, die zwischen Bergarbeitern und Unternehmern in der Auslegung des am "Roten Freitag" abgeschlossenen Vertrages entstanden sind. Falls die Antwort baldmöglichst den berechtigten Forderungen der Bergarbeiter nicht entspricht, soll der Generalrat der Gewerkschaften angerufen werden, der sich bereit erklärt hat, den Kampf der Bergarbeiter mit allen Mitteln zu unterstützen.

Zur Bewertung des Konferenzbeschlusses muß man in Betracht ziehen, daß der Sekretär des Verbandes, Cook, infolge Überarbeitung seit einiger Zeit erkrankt ist und weder an der Exekutivsitzung noch an der Delegiertenkonferenz teilnehmen konnte. Die Umstände haben die für eine Zerklüftung vorkommenden zurückgebrachten rechten Führer sofort geschickt auszu-

mühen verstanden. Viele der Führung bewachte oppositionelle Delegierte fanden sich zu dem Zugeständnis an arbeitssammelnde schaftliche Tendenzen bereit, das die Kommissionsbeteiligung bedeutet: die Kohlenkommission muß natürlich, da sie alle Mittel und Wege zur Besserung im Bergbau prüfen soll, auch ein Urteil über die von den Arbeitern geforderte Nationalisierung der Gruben abgeben. Wie dies bei der durchaus aus Unternehmern, von denen sogar einige direkt an Gruben finanziell interessiert sind, zusammengesetzten Kommission ausfallen wird, ist nicht fraglich, und es ist deshalb bedauerlich, daß es den Arbeitern gemeinschaftlich gelungen ist, den Bergarbeiterverband für den Augenblick wenigstens, zum "totalen" Ausbrennen für eine durch und durch reaktionäre Institution zu machen.

Arbeiterliteratur

G. Sinowjew: Der Krieg und die Krise des Sozialismus

Verlag für Literatur und Politik, Wien 1924.
Die Arbeit des Genossen Sinowjew aus der Zeit vor der großen Revolution der russischen Arbeiter und Bauern ist heute, zehn Jahre später, noch sehr aktuell. Besonders ist es anlässlich der Vorbereitung des Garantiepaktes und wieder in Erinnerung gebracht worden als beste kommunistische Einführung in die Weltpolitik. Beim Lesen des Buches findet man: all die neuen Recepte der Bourgeoisie und ihrer Trabanten, der, mit Verlaß, Sozialisten, sind "alle Kamellen" alte Leidenhüter, über die alle ernsthaften Politiker der Vorkriegszeit sich lustig machten. Das hindert allerdings die "Weltbürger" heute nicht, von Pazifismus, Abweisung internationaler Schiedsgerichte usw. zu schwärmen. Leute wie Kautsky, Hilferding, Otto Bauer usw., die selbst den Nachweis der Unfähigkeit erbracht haben, lassen es sich nicht nehmen, die eifrigen Kolportiere dieses kleinbürgerlichen Stumpfsinns zu sein.

Der erste Teil behandelt im zweiten Abschnitt zwei Zeitalter von Kriegen. Die erste Epoche, die Epoche der Kriege, die gewalttätige Hebel des historischen Fortschritts bedeuten. Die große französische Revolution und der nationale Verteidigungskrieg gegen die reaktionären umliegenden Staaten. Die Kriege Europas bis zum Deutsch-französischen Krieg 1871. Bei Beginn des Zeitalters des Imperialismus verliert dieser die Tradition der Verteidigungskriege für sich auszunutzen, um das Volk zu beiraten.

Der dritte Abschnitt behandelt die Halbjahre Babels und Nebuchadnezars bis 1870-71, ferner der Schweizer-Halenkrieg, der Dänemark, die ebenfalls die Väter des Sozialparteinismus sind und die historische Parallele zwischen 1871 und 1914: von Wilhelm II. bis Albert Ludwigs.

Abchnitt 4 behandelt die Stellung von Marx und Engels zum Krieg. Bei diesem Kapitel wird dem Leser erst klar, was die Spätkrieg des Marxismus "geschaffen" haben. Sie sind zu kompletten politischen Schwächen geworden und trösten geduldig hinter der imperialistischen Bourgeoisie einher. Da aber die Massen die Lehren von Marx als ein Heilmittel ansehen, wendet die Sozialdemokratie Marx und mißbraucht die Tradition des demokratischen Verteidigungskrieges, die noch in den

Massen lebendig ist, eben so wie von der Bourgeoisie bewußt, um Massenbetrug. Die Jacite Internationale zerfällt und "nationale" Parteien verteidigen ihr "Vaterland".
Der Abchnitt 5 bringt glänzende Gegenüberstellungen der fortwährenden Verteidigungskriege und der imperialistischen Kriege. Gerade so, da die gewalttätige Bewegung unter den Völkern des Ostens die letzte Stunde des Imperialismus verkündet, ist für jeden Arbeiter wichtig, sich mit der Geschichte der internationalen Verhältnisse der Völker Afrikas und Asiens vertraut zu machen. Mit aller Deutlichkeit wird der Nachweis geführt, das Reichertum nationaler Befreiungskriege ist sehr unanwendbar. Die ökonomischen Ursachen des imperialistischen Zeitalters als einer Epoche schmerzlicher Revolution und potenziertes Vorkaufstakt werden gedrungen aufgeführt.

Der zweite Teil bezieht sich auf die Definition des Begriffs Imperialismus. (Kautsky S. 259, Hilferding S. 280 und Sinowjew S. 281.)

Der zweite Teil behandelt die Kolonialpolitik und die Aufstellung der Welt unter der imperialistischen Großmacht. Hier wird gezeigt, daß 1914 sechs Großmächte mit 431 Millionen Bevölkerung die übrigen 1220 Millionen Erdbewohner verdrängten. Im folgenden wird im zweiten Teil die Stellung der Arbeiter Internationalen, ihrer hervorragenden Vertreter zu den einzelnen Epochen des Imperialismus geschickt. Von allem werden alle Argumente des Sozialchauvinismus beleuchtet und dort, wo er verfehlt, mit effektlichen Manövern, Marx, Engels, Debel, überführt sich zu reklamieren, werden durch kongreßes Material alle "Argumente" entkräftet. Der Genosse Sinowjew beweißt:

1. Die Epoche des Imperialismus läßt das Artium der Verteidigungskriege bei den Kämpfen der kapitalistischen Staaten nicht mehr zu. Nur die Kämpfe der unterdrückten Völker gegen die imperialistischen Ausbeutungsstaaten und ein Krieg einer sozialistischen Republik gegen den reaktionären Imperialismus hat historische Berechtigung, als gerechter Krieg ausgesprochen zu werden.
2. Der Sozialchauvinismus, die Ideologie des Kleinbürgertums ist die Mutter des Sozialchauvinismus.
3. Vor den Gefahren ideologischer Abweichung kann nur ein sorgfältiges Studium, genaue Kenntnis des Imperialismus, Lehren.
4. Ein imperialistischer Krieg kann seitens des Proletariats nur durch den bewaffneten Aufstand, geführt durch eine festorganisierte bolschewistische Organisation, bekämpft werden.
5. Der imperialistische Krieg hat die zweite Internationale erledigt und die Notwendigkeit der Schaffung einer wirklichen Internationale auf die Tagesordnung gestellt.

Kein Arbeiter sollte veräumen, das Buch zu lesen, es ist eines der besten Lehrbücher für den Arbeiter.

*) Die Schlussbemerkung des Genossen Dargaz hat allerdings völlig daneben, wenn er schreibt: "Stimes hat Bantengelauf, nicht umgekehrt." S. 281, um "nachzuweisen", daß das Bankkapital vom Industriekapital beherrscht wird. Er ignoriert das Finanzkapital. (M. 5.)

Deutsche Schulliteratur in Sowjetrußland

Von Studienrat Dr. F. Kusländer. (Mitglied der Lehrdelegation nach Rußland.)

Die nationalitätlichen Verbände machen neuerdings wieder im Verein mit dem Unterrichtsministerium gewaltige Reklams für das Auslandsdeutschtum. Bis in die Schulen hinein erstreckt sich diese Propaganda. Sehr bezeichnend, daß fast immer dabei die Wiffian Deutsche in Sowjet-Rußland vergessen werden. Bei ihnen nämlich gibt es nichts zu "erleiden", im Gegenteil sie sind unterm roten Stern zu so freier Entwicklungsmöglichkeit gelangt, daß sie keine Sehnsucht nach Hindenburg-Deutschland empfinden. Wollte man aber etwa die autonome Republik der Wolgadenischen als Beispiel für eine glückliche Lösung der Nationalitätenfrage vorführen, so würde man ja mit der Westorientierung in Konflikt kommen und das Sowjet-Enten an einen sehr entscheidenden Punkt anerkennen.

Um so mehr Grund hat das arbeitende Deutschland, Kenntnis zu nehmen von der Entwicklung, die die keine deutsche Sowjetrepublik an der Wolga nimmt, denn dort muß es sich ja wohl zeigen, ob das Sowjetentem nur eine "echt" russische Erfindung und allenfalls für den russischen Magen bekonmlich ist oder ob auch deutsche Menschen dabei gut gedeihen. In drei Beispielen möchte ich diesmal einen Begriff geben von dem Aufstiege, den nach Jahren unerhörter Not — auch 1924 war eine Mitternachts! — die deutsche pädagogische Literatur im neuen Rußland nimmt.

Im Zentral-Völkerverlag des Bundes der SSR, erscheint die deutsche Lehrzeitchrift "Zur neuen Schule", herausgegeben vom deutschen Zentralkomitee der Volkskommissariate der russischen und ukrainischen Sowjetrepubliken und vom Volksbildungskommissariat der Republik der Wolga-Deutschen. Ein pädagogisches Monatsblatt im Umfange von 60 bis 70 Seiten für die Lehrerschaft der etwa 2 Millionen Deutschen auf russischem Boden. Sie hat in der gesamten deutschen Literatur nicht ihresgleichen, denn sie ist die einzige pädagogische Zeitschrift, die den Lehrer nicht nur pädagogisch, sondern auch politisch bilden will; sie stellt die untrennbare Einheit von Pädagogik und Politik wieder her. Von welcher Grundauffassung hier an das Problem der öffentlichen Erziehung herangegangen wird, zeigt gleich der erste Aufsatz des ersten Heftes von Dawydow, "Dem deutschen Aufklärer zu seinem Journal", aus dem zwei Sätze zur Kennzeichnung hervorgehoben seien: "Die Volksbildung ist ein integrierender Teil der Volkswirtschaft", "Durch die Erhebung der Qualifikation des Aufklärungsarbeiters befestigen wir einen Faktor der Wirtschaftskraft unseres Sowjetbundes". Jedes Heft bringt eine "politische Rundschau". Ein besonderer Teil bringt die Ueberschrift: "Marxismus und Leninismus" und hier wird in den ersten Heften eingehend der historische Materialismus behandelt.

Das Gros der deutschen Lehrerschaft wird sich befreuzigen vor dieser "Politisierung" des Lehrers. Der deutsche Lehrer will "neutral" sein (neutral sind Hindenburg, der alte Fritz und der liebe Gott!) und wundert sich, wenn er politisch ohnmächtig ist und die Waffen und die Kapitalbesitzer ihn und die Schule vor ihren Wagen spannen.

Gerade weil in Rußland praktische marxistische Politik gemacht wird, kommen sie auch pädagogisch voran und überflügeln bereits Westeuropa. Es ist die höchste Zeit, daß die deutschen Schulmeister die russische "Komplexmethode" studieren. Von ihr handelt beispielsweise ein Aufsatz von Massis im Heft Nr. 1 der "Neuen Schule". Sie ist ziemlich spezifisch "russisch", d. h. diese vollkommenste Methode des Arbeiterunterrichts kam nur in einem Arbeiterlande unverfälschte praktische Anwendung finden. Für diesmal sei auf das gleichfalls im Zentralvölkerverlag erschienene "Rechenbuch" von Dr. Ziegler hingewiesen (3 Teile): eine geradezu geniale Neuschöpfung auf dem "Gebiete der Methodik des Rechenunterrichts. Es ist ein Geschlechts- und Bilderbuch, das die Kinder anleitet, sich der Zahl als Mittel zur Erkenntnis und Beherrschung ihrer Umwelt zu bedienen. Das Rech-

nen begleitet die Kinder als ein freundlicher und unentbehrlicher Helfer bei ihren Spielen und auf ihren Erkundungsfahrten durch Schulhaus, Garten, Ort und weitere Umgebung.

Ein Beispiel: (II. Teil, S. 29) Aus Irmas Heft.
8. November. ... "Dann gingen wir in den Dorrat, und der Vorsteher gab uns die Landbücher. Morgen wollen wir aus diesen Büchern herausfinden, wieviel Roggenfaat und Schwarzgeadertes Land unjer Dorf hat." Am 9. November: "Wir haben von jeder Wirtschaft die Roggenfaat und das Schwarzgeaderte Land herausgeföhrien und dann zusammengezählt. Jetzt wissen wir, wieviel Roggenfaat und Schwarzgeadertes Land unjer Dorf hat. Dann rechneten wir alles (aus Desiatinen), in Hektar um."

Oder ein anderes Beispiel (III. Teil, S. 51.)
Einmal hatten die 5 Kleinen aus dem Dorrat die Familienbücher geholt und schrieben aufmerksam die Seelenzahl aus den Büchern heraus; dabei immer die russischen und deutschen Einwohner getrennt voneinander. Als sie fertig waren, hörte ich Iris: "Das wäre nun gemacht. Deutsche Einwohner sind 802 Seelen, russische Einwohner 182 Seelen."
Kur: "Wir machen wieder runde Dogramme, und zwar für 984 Seelen einen ganzen Kreis. Demnach machen wir für jede Seele 360 : 984 = 0,365 Kreisteile."
Irma: "Nun rechnet rash, wieviel Kreisteile auf die deutsche, und auf die russische Bevölkerung kommen; und dann machen wir ein Diagramm von den Nationalitäten in unjerem Dorf."

Nachdem sie, um ihre Rechnung wieder zu prüfen, zusammengezählt hatten, ob auch die Kreisteile für die deutsche und russische Bevölkerung zusammen 360 ausmachen, zeichneten sie ein entsprechendes Diagramm.

So lernt das Kind in Rußland nicht etwa nur rechnen, sondern das Rechnen ist eins der Mittel, um den Kampf "unjer Dorf" arbeitend zu erfassen und dabei — wirtschaftlich denken und handeln zu lernen.

Nun könnte das ja auch kapitalistischen Zwecken dienbar gemacht werden. Es ist sehr bezeichnend, daß die Komplexmethode ursprünglich aus Amerika, dem Lande Fords, kommt. In Rußland ist aber der einzige Sinn der Schülerziehung; den Sowjetbürger, der zugleich Klassenkämpfer ist, herauszubilden. Mit Beschränkung nur vermag man an die reichsdeutschen Lehrbücher zu denken, wenn man etwa das "Soziale Leben" für das dritte und vierte Schuljahr (Staatsverlag 1924) zur Hand nimmt. Gleich das erste Bild: "Die Arbeit hoch" zeigt die siegreiche Fahne der Schaffenden über einer Symphonie von Eisen und Krane. Hier, ins Sowjetland, haben die deutschen reaktionären Dichter von Herwegh und Heine bis Schuland und Mühsam auswandern müssen, um in einem deutschen Lebensbuch Heimatrecht zu finden. Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht sprechen zu den deutschen Kindern Rußlands aus dem Gefängnisse, und es heißt von ihnen in einem Aufsatz mit Rosa als Bild: "Jedes Arbeiterkind muß wissen, wer Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht waren. Sie waren Helden, die ihr Leben hingaben, damit jedes Arbeiterkind Brot habe und Wohnung und warme Kleider und Gesundheit und Freude, damit jeder Soldat mehr im Weltkrieg sterbe." "Religion" aber, "Königtum", "Patriotismus" und "Eigentum" erscheinen mit entsprechenden Stücken im Teffe, "Feinde der Menschheit".

Ist es nun klar, warum die Wodspatrioten vom Bund der Auslandsdeutschen die Deutschen in Sowjetrußland verurteilen, warum das Gros der reichsdeutschen Lehrerschaft ihre pädagogische Leistung totschweigt?

Die deutschen Arbeiter und ihre Kinder aber horden an und grünen die deutschen Vorkämpfer der Revolution und den neuen Schule im fernem Osten.

Schauspielhaus

Operettenbühne
Telephon Ring 2545

Täglich 8 Uhr

Wichi

Stadt-Theater

Telephon Ring 1254 u. 6815

Spielplan vom 12. bis 18. Oktober

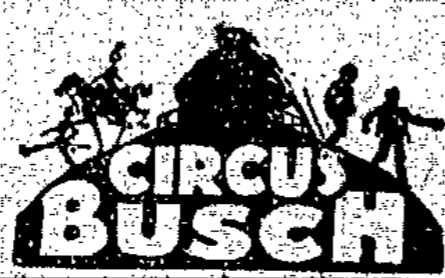
Mittwoch, den 14. Oktober, abends 8 Uhr
Die Heisterfinger von Nürnberg
Sonnerstag, den 15. Oktober, abends 8 Uhr
Les petits riens
Dienstag, den 16. Oktober, abends 7 1/2 Uhr
Die Frauen von Athen
Mittwoch, den 17. Oktober, abends 7 1/2 Uhr
Margarethe (Haus)
Donnerstag, den 18. Oktober, abends 7 1/2 Uhr
Garmen
Freitag, den 19. Oktober, nachm. 3 Uhr
Der Bildhüter
abends 7 1/2 Uhr **Tosca**

Bosen

meine Spezialität
Eisenfeste Arbeitshosen
zu billigsten Preisen
Hob-
Adolf Schütz, Ecke Mittelstraße

Abonnenten der
Schlesischen Arbeiter-Zeitung
erhalten gegen Vorzeigung der
letzten Nummer zur **Kafferen**
und Haarschneiden
ermäßigte Preise
M. Brunn, An den Kasernen 5
Zeitung liegt aus

Alle Sorten Schuhwaren
kaufen Sie zu soliden Preisen
bei **Schuhmachermeister**
Josef Kather, Schneider
Hochstraße 12
Anfertigung aller Reparaturen
und **Wabarbeiten**
auch für **Fußkranke**



Täglich 7 1/2 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr
nachmittags halbe Preise

Kusch Kusch 3. Busch

20 lustige Bilder 20
mit Anna Müller-Linke
Lachen ohne Ende - in Kabinen der Revue u. s. w.

Charly
der
Bentlermann
REVUE-STAR
Georg Burkhardt-Foellmi
der Altmeister der hohen Schule
Die lustige Price-Comp.
Musik-Parasiten
3 Gebrüder Reinsch
Jockey-Akrobaten in höchster Vollendung
Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen
Circuskasse, Barasch, Gelbe Räder

Gummi-elast. Schnüriemen ohne Schellen
zu binden
Paar 20 Pfennig
sowie alle Sorten von Maschoriemen liefert
Willi Lange
Breslau, Friedr. Wilh. Straße 17 II
Händler u. Wiederverkäufer verlang. Sond.-Off.

Vorsicht!
Der Straßenhändler **Camillo**
Vorberger, Breslau, Weiden-
straße 3, bei Frau Mätere wohnt, hat
mit bzw. meiner Firma einen Posten
gummelastiger Schnüriemen (Kom-
missionsware unter Eigentumsvor-
behalt) der zum Kellamverkauf bestimmt
war, unterschlagen und veräußert.
Hohe Belohnung sichere ich demjenigen
zu, der mir den Nachweis erbringt, wo
sich der Rest dieser Kommissionsware be-
findet. **Sor Kauf wird gewarnt!**
Firmen, die in ähnlicher Weise von
Vorgenannten geschädigt worden sind,
wollen sich zwecks Extracompensation mit
mir in Verbindung setzen.
Willi Lange, Breslau 6, Friedrich-
Wilhelm-Straße 17 II
Generalvertreter der Firma **Hans Mendel**
Gummimwarenfabrik, Berlin.

Räder Ca. 98, Sr. 97, Renn 125
13, Garantie, Nüssenläufig
Nahmen 32, 45, Renn 47
Gabel 3, 50, Kette 2, Pedale 2,
Rahmen emcil. Feuer 250 Mk.
Rohr einlöten 3, 20, Lager 12, 90
Hahn, Katharinenstr. 13.

Fries-Brot „Edelweiß“
Weiß- und Süßwaren
in hoher Qualität
Fritz Grieger, Mehlgasse 30

Lieblich- Theater

Telephon Ring 1646

Oktober 1925
Täglich 8 Uhr!

Sensations- Gastspiel Sadie

Der Seelöwe
als Komiker

Bonhair-Troupe
Deutsche
Meister-Ikarter

8 Academy-Girls
Englische Jugend in
Tanz und Gesang

Willy Bolesko
Rheinisch. Komiker

Kapelle Stern
Das berühmte
Jazz-Orchester

**Müller-Schadow-
Quartett**
d. d. Gesangsszene
im Klosterkeller

Dormondes
Der Lachsclager

Sam Linfield Comp.
Stiefel - Villa

Ritter & Knappe
Kraft und Humor

Prof. Max Ligmann
Mündharmonika-
Virtuose

Selma Braatz
Fangspiele

Fahrräder

in großer Auswahl,
1 Jahr Garantie gibt
auf **Zeluzahlg.** ohne
Zinsberechnung ab
Franz Birke
Dittersbach,
Haltstelle am Zoll

Altra Bittner Sprechapparate
Glebau, Ring
Kurz, Weiß und
Wollwaren
Dehntwäffe
Großes
Nähmaschinenlag.

Billig Möbel Reell
KNORR & CO.
Weissenburgerstraße 6

Albert Möwius jr.
Uhren-, Gold- u. Silberwaren
Eigene Reparatur - Werkstatt
Spezialität: **Trauringe**
Der Eingang befindet sich nicht
Schmiedebrücke sondern **nur**
Kupfer Schmiedestraße

Spielplan von Montag, den 11. Oktober bis Samstag, den 19. Oktober Lobetheater

Montag, den 12. Oktober
bis Freitag, den 16. Okt.
abends 8 Uhr
Sonntag, den 17. Oktober
abends 8 Uhr
am ersten Male
Sonntag, den 18. Oktober
vormittags 11 Uhr
nachmittags 8 1/2 Uhr
abends 8 Uhr
Montag, den 19. Oktober
abends 8 Uhr

Der Krebelsreis
Spiel nach dem Chinesischen
von **Klabund**
Die beiden Herren der
gnädigen Frau
Lustspiel v. **Felix Gandera**
Das Apostelspiel
Der Krebelsreis
Die beiden Herren der
gnädigen Frau
Die beiden Herren der
gnädigen Frau

Thaliatheater

Sonntag, den 11. bis
Sonntag, den 17. Oktober
abends 8 Uhr
Sonntag, den 18. und
Montag, den 19. Oktober
abends 8 Uhr

Der Wehrpreis
Komödie
von **Werner Scheibel**
Neuaufführung
Ridel u. die 36 Gerechten
Komödie
von **Hans Josef Hoffing**

Kaufe gleich Zahle später

Waren auf Kredit

Ausweis der Arbeitsstelle mitbringen

Winter-Paletot
Anzahlung **20** Mk.
Herren-Anzüge
Anzahlung **15** Mk.
Cord-Anzüge
Anzahlung **25** Mk.

Große Auswahl
in eleganten Herren-
Anzügen und Paletots
Arbeits-hosen, Brecheshosen, Windjacken, Hüte
Mützen, sämtliche Herrenartikel

Bekleidungshaus Leo Mann

Waldenburg, Vierhäuserplatz



Jedesmal
wird Mk. 1.50 gespart
wenn Sie an Stelle von 1 Pfund teurer Butter
die Feinkostmargarine „Schwan im Blau-
band“ verwenden. Es gibt
nichts Besseres zum Kochen,
Braten, Backen sowie
zum Brotanstrich.

Preis
50 Pf.
das Halb-
pfund.

Schwan im Blauband

FRISCH GEGHRT
Wie bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das feine
unverpackte Familienblatt „Die Hausfrau“ kostenlos zu versenden.

Damen-Modehaus Richard Peritz

ab Donnerstag, den 15. Oktober
werden im Geschäft

Freiburgerstraße, gegenüber der Post

alle in den Schaufenstern oder am Lager
leicht angestaubten oder angeschmutzten Waren
genau zur Hälfte ihres bisherigen Preises verkauft!

Damen- u. Kinder-Wäsche
Barchendwäsche
Barchend-Bettücher weiß u. bunt
Blusen, Kleider, Röcke
Weißwaren usw.

Neuerst günstige Gelegenheit zu billigem Einkauf!

Lokales

**Der Prozeß gegen Genossen Ihmann aus Breslau
Wolke ein Kommunist 4 Monate
in Untersuchungshaft saß!**

Vor dem Reichsgericht stand am vergangenen Donnerstag der Jugendgenosse Max Ihmann aus Breslau wegen Vorbereitung des Hochverrats und Vergehens gegen das Republikanengesetz. Diese Verhandlung, die mit der Einstellung des Verfahrens auf Grund des Amnestiegesetzes endete, bedeuete die Scheinheiligkeit und Heuchelei der bürgerlichen Demokratie wieder einmal auf. Der Gergang dieser Volizei und Justizkomodie ist folgender: Im November 1924, einer Zeit also, die von der bürgerlichen Klasse als stabilisiert bezeichnet wird, streikten in Breslau die Buchdrucker. Der Streik wurde von den Unternehmern als kommunistische Mache bezeichnet. Diese Herrschaften, die Angst um ihren Profit hatten, hefteten die Volizei auf die Kommunisten, um zu verhindern, daß diese Flugblätter verteilten. Die Volizei beanstandete prompt Hausdurchsuchungen. So auch bei dem Genossen Ihmann, der Schriftsetzer bei der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ war. Bei ihm wurden nun zwar keine Flugblätter, wohl aber einige Rundschreiben der kommunistischen Jugendorganisation beschlagnahmt. Es fanden sich darunter ein Arbeitsplan der kommunistischen Jugend für die zu erledigenden gewerkschaftlichen und politischen Aufgaben und einige Berichte von Ortsgruppen. Die Vorbereitung des Hochverrats soll aus einem Bericht der Ortsgruppe Bunsau herauskonstruiert werden, in dem von einem Referat über imperialistischen und Bürgerkrieg die Rede ist. Aus dem Besitz dieser Schriftstücke folgerte das Gericht, daß Ihmann organisatorischer Leiter der Jugend gewesen sei. Das ist der ganze sogenannte „Tatbestand“, auf Grund dessen der Genosse vier Monate vor der Verhandlung in Haft genommen wurde. Da die Vorstände schon aus dem Gang der Verhandlung zu entnehmen schienen, daß eine Verurteilung nicht in Frage kommen würde, gab er dem Genossen folgende politische Belehrung mit auf den Weg: „Sie sind der Meinung, daß es Ihrer Ehre keinen Abbruch tun würde, wenn Sie verurteilt würden. Das ist leider in Ihren Kreisen eine vielverbreitete Ansicht. Aber wir sind doch durch das Nationale hochgekommen, und der Internationalismus ist meines Erachtens nicht möglich, weil die Nationen nicht mitmachen. Genau so, wie es an die Ehre geht, keine Fahne zu schaden, so ist es auch mit dem Vaterland. Wenn die kommunistische Partei an der Macht wäre, würde sie die Nation gegen ihre Regierung auch bestrafen. Es besteht doch ein gleichmäßiges Wahlrecht, so daß kein Aufstand nötig ist. Wenn Sie dann in der Lage sind, auf legalen Wege Gesetze zu ändern, werden die Richter in diesem Sinne urteilen.“

Woraus hervorgeht, daß es „Eulen nach Athen tragen“ hieße einem bürgerlichen Richter das A-B-C des Marxismus beibringen.

Der Rechtsanwalt beantragte trotzdem zwei Jahre 6 Monate Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe mit der mehr als merkwürdigen Begründung, daß Ihmann in seiner revolutionären Tätigkeit fortarbeiten würde, wenn man ihn freilasse. Justizrat Franke legte dar, daß nach seiner Meinung überhaupt nichts Strafbares vorliege, zumindest handelt es sich aber um einen klassischen Fall des Amnestiegesetzes. Nach längerer Beratung verkündete der Vorsitzende die Einstellung des Verfahrens und die Haftentlassung Ihmanns. Wieder ein Reinspiel für Herrn Vogel, der unseren Genossen gern im Zuchthaus gesehen hätte.

Etwas vom Mianschuß!

In einer Stadt erklärt der Magistratsvertreter den Mitgliedern des Mianschußes folgendes: Meine Herren, wir haben im letzten Jahr eine starke Geburtenzunahme zu verzeichnen. Darauf eine Grümme aus dem Hintergrunde: Da war wohl der Kronprinz hier!

**Heute abend müssen alle Betriebszellenleiter
Material in der Trebniker Straße abholen.
Morgen wird in allen Betrieben für die GAZ
geworben!**

Ein ausgesprochenes Betrugsmonster. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Die Beamten unserer Fahndungsstelle haben in den letzten Tagen einen überaus dreisten Betrug aufgedeckt, der beweist, in welcher Weise Privatpersonen die Reichsbahn zu Schädigen versuchen. Nach Fälschung von Frachtbriefen stellte ein polnischer Student einen Entschädigungsantrag in Höhe von rund 4000 Rmk. Nur dem Umstande, daß dieser Entschädigungsantrag auf das eingegangene geprüft worden war, ist es zu verdanken, daß die Auszahlung der Schadensumme unterblieben ist. Beihilfe leisteten ein gewisser Gerhard Franke, die Gebrüder Sachauer, Walter Schulz und Gütten-tag. Die Täter sind gefänglich.

Maskenfest des Schnellzugs Dresden-Breslau. Der jahresplanmäßig 6.07 Uhr früh auf dem Breslauer Hauptbahnhofe eintraffende Dresden-Breslauer Schnellzug 9 115 erlitt kurz vor Breslau in der Nähe von Mariätschen, Maschendorf. Es mußte aus Breslau eine Ersatzlokomotive herbeigerufen werden, die den Zug dann nach Breslau führte. Durch den Defekt erlitt der Schnellzug eine Verzögerung von fast 2 1/2 Stunden. Er traf erst 8.28 Uhr in Breslau ein.

Einem Klavierspieler benötigt die Rote Hilfe für einen proletarischen Abend. Ein Genosse oder eine Genossin, oder Sympathisierende, die bereit sind, zu spielen, bitten wir, sich im Büro der Roten Hilfe, Am Rathaus 7, zu melden.

Reichsbanner und Stahlhelm

Zus Größe wird uns geschrieben: In Ihrer Nummer vom 6. Oktober veröffentlichten Sie einen Bericht über eine Stahlhelm-Veranstaltung in Königswitz, wobei neben den schwarz-weißen Fahnen auch zahlreiche schwarz-rote Fahnen zur Verzierung des Stahlhelms ausgehängt waren. Nach meiner Auffassung ist das aber noch gar nichts, da hätten Sie bloß nach Ströbel zu der Krügervereins-Nahnenweiche kommen sollen, welche diesen Sommer stattfand. Nicht bloß daß da unsere Reichsbanner-Proleten die großen Mischfakernen mit schwarz-rot-goldenen Fahnen geschmückt hatten, sondern auch Säulen und Fenster waren reichlich mit Quirlen, Kränzen und Birkenbäumen bezetzt. Auch die sonst für Proleten so nützlichen Bierbecken kamen dabei auf ihre Rechnung, denn diese stecken sich das schöne Birkelband köstlich schön an. Biegen haben eben nicht das nationale Verständnis wie andere große Rindviecher.

**Die Anpassung im Straßenbau an den
Automobilverkehr**

(Aus der Tagung des Schlesischen Städtebundes
in Grünberg am 3. Oktober, von Stadtbaurat Dr.
Ing. Trauer.)

Der Autoverkehr hat nach dem Kräfte einen ungeheuren Aufschwung genommen, mit dem der Städtebau und der Straßenbau nicht Schritt halten konnten. Wenn auch in unserm verarmten Vaterlande in absehbarer Zeit nicht an eine solche Entwicklung zu denken sein dürfte, wie in Amerika, diese vielmehr stärker von der Frage der Wirtschaftlichkeit der einzelnen Verkehrsmittel beeinflusst sein wird, so ist doch auch bei uns mit einer erheblichen Zunahme zu rechnen. Die Erfahrungen des Auslandes lehren, daß rechtzeitig Vorkehrungen zur Anpassung an den Autoverkehr getroffen werden muß.

Die Maßnahmen hierfür liegen auf den Gebieten des Bebauungsplanes, der Verkehrsregelung und des eigentlichen Straßenbaues; sie sind finanzieller und gesetzgeberischer Art, gestützt auf wirtschaftliche Erwägungen.

Im Bebauungsplan ist eine Scheidung nach Wohn- und Verkehrsstraßen durchzuführen. Für diese sind eine möglichst gestreckte Linienführung, Uebersichtlichkeit und große Krümmungen, ferner ausreichende Breiten mit einer Trennung des Schmelzverkehrs vom Langsamverkehr vorzuziehen. Die Ueber- oder Unterführung von Eisenbahnen, nach Befinden auch von Querstraßen über oder unter dem Schmelzverkehr, ist erwünscht. Keine Autostraßen sind zurzeit nur in dicht besiedelten Industriegebieten wirtschaftlich zu vertreten; in geeigneten Fällen sind Umgehungsstraßen um eng gebaute Stadtkerne, Stadtteile oder ganze Ortschaften vorzuziehen.

Für die glatte Abwicklung des Verkehrs ist eine richtige Ausgestaltung der Verkehrsplätze notwendig. An Stelle großer Pflasterflächen muß eine Aufteilung in Verkehrsstreifen und Inseln treten. Kreisplätze sind bei annähernd gleichem Verkehr der einmündenden Straßen zweckmäßig. Kreuzungsplätze mit Inseln bei stärkerem Verkehr eines Straßenzuges. Eine besondere Behandlung erfordern die Bahnhöfe vorplätze gemäß der Eigenart ihres Verkehrs. Bei der Planung ist die Anzahl der G-fahrtspunkte und die Gefährdungsmöglichkeiten in Vergleichswerten anzuführen. Gute Dienste kann auch ein Verkehr auf dem Wege selbst mit verkehrbaren hölzernen Inseln oder Sperrböden leisten. Aufstellplätze für Kraftwagen, möglichst überdacht, sind vorzuziehen, ferner Mutehäuser, sogenannte Großgaragen, deren zweckmäßige Größe und Anordnung heute noch sehr unklar ist.

Als Ergänzung der bisherigen Anordnung der Straßen spielt die Verkehrsregelung eine wichtige Rolle. Hierzu gehört neben zahlreichen sonstigen Aufgaben — vor allem die Schaffung von Einbahnstraßen, das sind Straßen, die nur in einer Richtung befahren werden dürfen. Stark belastete Straßen von unzureichender Breite, besonders wenn sie Straßenbahngleise enthalten, sollten Einbahnstraßen werden. Hierdurch wird die Verkehrsfähigkeit bedeutend gefördert.

Die Aufgaben der Verkehrspolizei müssen durch Schaffung der Fahrer und Fußgänger wirksam unterstützt werden.

Der eigentliche Straßenbau wird durch den Autoverkehr zum Teil eine grundlegende Änderung erfahren; denn der Kraftwagen stellt völlig andere Anforderungen an die Straßendecke. Besonders schädlich ist die heftige Wirkung der Gummireifen, die die wassergebundene Schotterdecke sehr rasch

zerstört. Die Straßendecke soll weder stark noch spröde sein, vielmehr elastisch und geräuschlos; sie soll Stoßwirkungen ausschließen, geringe Abnutzung aufweisen und somit geringe Unterhaltung erfordern, wasserfest, dabei nicht glatt sein, geeignete Entwässerungsmöglichkeiten und damit staub- und schmutzfrei sein.

Die Steinpflasterungen haben sich im allgemeinen bewährt, und werden keine erheblichen Änderungen erfahren, doch kann auf Kleinpflaster zur Erhaltung der Pflasterung ein Teer- oder Bitumenanstrich mit Bettesung zweckmäßig sein.

Völlig ungeeignet ist die alte wassergebundene Schotterdecke. Sie muß — um einigermaßen dauerhaft zu werden — mit Teer oder Bitumen getränkt werden. Oberflächenbehandlung ist das Mindeste, besser ist eine Innenbehandlung. Für beide Arten gibt es zahlreiche Verfahren mit Teer oder Bitumen, die man in Heiß- und Kaltverfahren einteilt. Ganz andere Wege geht der Beton- und Eisenbetonstraßenbau. Der Beton verlangt Trennung der Straßendecke durch einzelne Querspalte in sechs bis acht Meter Entfernung. Zurzeit befinden sich die meisten Bauweisen noch im Versuchsstadium, wenigstens mit einzelnen im Auslande bereits gute Erfahrungen vorliegen. Der Erfolg hängt hierbei von sehr vielen, scheinbar unwesentlichen Einzelheiten, ab. Zur Erprobung der zahlreichen Bauweisen sind auch in Deutschland Versuche anzustellen, wobei in Fühlung mit der Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau zu arbeiten ist.

Bei der Auswahl der Decke ist größte Wirtschaftlichkeit anzustreben; daneben steht heute aber die wichtige Frage der Aufbringung der Baukapitalien. Die Verwendung einseitiger Baustoffe, also des Teers statt des Bitumens, ist anzustreben, doch muß die heimische Industrie auf wesentliche Verbesserung der Teerzeugnisse für den Straßenbau bedacht sein. Die Frage der Wirtschaftlichkeit muß wieder wissenschaftlicher behandelt werden, als es in den letzten Jahrzehnten der Fall gewesen ist; die formelmäßigen Beziehungen zwischen Verkehrsstärke und Wirtschaftlichkeit fehlen heute noch.

Die schwierigste Frage ist die der Finanzierung. Auch der ursprüngliche Straßenpflaster, der den Benutzenden — früher zum großen Teil im Durchgangsverkehr — belastet, folgte mit dem Zurücktreten des Durchgangsverkehrs die Finanzierung aus allgemeinen Steuermitteln, meist jedoch der Anlieger, die die Straße schließlich noch benutzen. Jetzt wird mit dem Wiedereintreten des durchgehenden Verkehrs eine Besteuerung der Benutzer notwendig sein, wenn auch natürlich nicht in Form des Straßenpflasters. Eine Besteuerung des Kraftwagens nach der Bauart und des Benzinverbrauches wie in Nordamerika erweist sich als brauchbare Grundlage. Der Widerstand der Autohersteller wird durch den Hinweis überwinden lassen, daß der Benzinverbrauch und der Gummiverbrauch durch gute Straßenbau wesentlich herabgemindert werden. Wissenschaftliche Bemühungen müssen dies zahlenmäßig beweisen.

Die gegenwärtige schwierige Lage zwingt uns und unsere systematische Schulung befähigt uns, die Entwicklung in richtigen Bahnen zu leiten, weit vorausschauend im Städtebau zu planen, im eigentlichen Straßenbau sachgemäße, wirtschaftlich richtige Bauweisen einzuführen und endlich die Mittel in geordneter Weise aufzubringen und zu verteilen, damit der Straßenbau ein wichtiges Glied im Verkehrs- und Wirtschaftsleben seine Aufgaben voll erfüllen kann.

Eine Mordtat im Kreise Krieg

Der Wirtschaftsgehilfe Winkler aus Sigmundsdorf, der seine Dantte erschlagen und im Backofen verbrannt hatte, ist am Sonnabend früh aus dem Ohlauer Gerichtsgefängnis zugleich mit dem Einbrecher Nowak in das Untersuchungsgefängnis nach Brieg transportiert worden. Ueber die grausige Tat ist folgendes bekannt: Die Dantte Winklers, die Stellenbesitzerin Maria Sperlich, hat ihren Mann im Kreise verloren. Der Nefse führte ihr seit 1923 die Adressenliste und da sie keine Kinder hatte, sollte er die Wirtschaft erben. In letzter Zeit soll jedoch die Frau anderen Sinnes geworden sein, und das Verhältnis zwischen Dantte und Nefse war ein gespanntes; fast täglich hatten sie Streit miteinander. Am Dienstagabend ging Winkler ins Wirtschaftshaus, trank Schnaps und kam angeheitert nach Hause, weshalb ihm Frau Sperlich Vorwürfe machte. In dem entsetzten Streit will Winkler der Dantte zwei Faustschläge gegen die Schläfe gegeben haben, worauf sie bewusstlos aufs Bett gestürzt sei. Nach zwei Stunden habe er nachgesehen und gemerkt, daß die Frau tot sei. Um die Tat zu verheimlichen, habe er den Backofen mit zehn Erlenbühlchen gehetzt und die Leiche in die Flammen geschoben. Am anderen Tage sei er seinen gewohnten Arbeiten nachgegangen. Erst am Donnerstag habe er im Backofen wegen Leichtenfeuers nachgesehen, aber nur Asche gefunden. Diese habe er in ein Fauchgefäß unter die Saughe gemischt und auf das Feld hinter dem Hause gefahren. Man hat dort nur Reste von Röhrenweiden gefunden. Winkler bestreitet, daß er die Missetat gehabt habe, seine Dantte zu töten. Die näheren Umstände der Mordtat wird erst die Untersuchung ergeben.

Bieber den Tod als die Zuchthauszelle

Der zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilte und in der Strafanstalt in Groß-Strehlitz internierte Strafgefangene Oskar Jelowicki, stürzte sich in Selbstmordversuch in den ihm aus dem dritten Stockwerk in den Hofhof hinab, in dem er mit zerfetzten Kleidern tot liegen blieb.

Aus der Partei

Beitragsabrechnung September.

Wir stellen fest, daß die übermäßige Zahl der Ortsgruppen noch nicht abgerechnet hat. Die Unterbezirksleiter wollen sofort in ihrem Unterbezirk nachprüfen, warum dies nicht geschieht.

Die Parteileiter der Ortsgruppen müssen feststellen, ob ihr Kassierer bereits abgerechnet hat, und wenn dies noch nicht geschehen ist, beantragen, daß dies schnellstens nachgeholt wird.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß neue Parteien nicht herausgegeben werden, wenn die Abrechnung für den alten Monat nicht gemacht ist. Wir machen weiter darauf aufmerksam, daß gemäß dem Beschluß des ZK. der Partei alle Ortsgruppen für die Bezirksleitung bis spätestens zum 10. jeden Monats an den vergangenen Monat abgerechnet haben müssen. Bei denjenigen Ortsgruppen, in denen wir trotz dieser Mahnung

nach diese Summe in der Abrechnung feststellen, müssen wir den Parteileiter des Unterbezirks und den Parteileiter der Ortsgruppe zur Verantwortung ziehen.

Wahlfonds-Sammelkassen und Wahlfonds-Marken

Wir fordern sämtliche Parteileiter der Ortsgruppen sofort mit ihren Kassierern in Verbindung zu treten, damit die ausgegebenen Wahlfonds-Marken schnellstens abgerechnet werden und die Sammelkassen, soweit bereits auf diesen gemacht ist, ebenfalls an uns abgerechnet werden. Wenn eine einmalige Abrechnung nicht möglich ist, muß sofort unter Angabe der Ortsgruppe und Sammelkassennummer a-Conto-Zahlungen geleistet werden, und zwar an Artur Müller, Breslau 10, Trebniker Straße 50.

Parteiveranstaltungen

- Breslau: — Bezirk Nordost, Sonnabend, abends 7.30 Uhr Sitzung 6. Bezirksversammlung, wichtige Tagesordnung, Anspicache über C. W. — Bezirk Ost, Freitag abends 7.30 Uhr wichtige Funktionärenversammlung bei Franke, Zauhenstr. 178.

Gewerkschaftsfraktionen / Zellen

- Glegau: — Sonnabend, 8 Uhr Gewerkschaftsmännerführung im „Reichsadler“ — Sonntag, Gewerkschaftskongress in Breslau.

Roter Frontkämpfer-Bund

- Breslau: — Roter Jungsturm, Freitag, abds. 7.30 Uhr Allgem. Mitgliederbergl. im „Roten Löwen“, Kupferstr. 11. — Sonnabend, abends 8 Uhr Mitgliederbergl. der Partei im „Reichsadler“.
- Glegau: Freitag, Funktionärenversammlung 8 Uhr im „Reichsadler“, jeder Gewerkschaftsfraktion, abds. 7.30 Uhr wichtige Tagesordnung, Gruppenführer alles mobilisieren.

Veranstaltungsanzeigen

- Breslau: — Rote Hilfe, Sonntag, abends 7.30 Uhr Sitzung des Bezirksvorstandes, Freitag, abends 8 Uhr Mitgliederbergl. der Partei im „Reichsadler“.
- Sonnabend, abends 8 Uhr Mitgliederbergl. der Partei im „Reichsadler“.
- Glegau: Freitag, Funktionärenversammlung 8 Uhr im „Reichsadler“, jeder Gewerkschaftsfraktion, abds. 7.30 Uhr wichtige Tagesordnung, Gruppenführer alles mobilisieren.

Aus der Geschäftswelt

Wir machen besonders auf das Inserat vom Beseidungsband Geo Mann aufmerksam. Selbiges Geschäft ermöglicht es, durch Gerabfolgung auf Kredit gut und vorteilhaft einzukaufen. Bei geringerer Anzahlung und leichter Ratenzahlung ist jedem die Möglichkeit gegeben, Winterkleider zu kaufen.

Der Kommunistische Genossenschaftler

Monatliche Beilage zur Tagespresse der KPD.

Veröffentlichung Internationales Verlagsgesellschaft, Berlin SW 61, Planufer 17

Drei Delegationen bei den russischen Genossenschaften.

Während die deutsche Genossenschaftsinszenenkluge in der Internationalen Genossenschafts-Allianz ihre Treibereien zum Ausschluß der russischen Genossenschaften fortsetzt, wächst in den Arbeitermassen aller Länder immer mehr die Sympathie zu Sowjetrußland.

Die verschiedenen Delegationen westeuropäischer Arbeiter haben sich in Sowjetrußland auch persönlich über die wirtschaftlichen und kulturellen Leistungen der Genossenschaften informiert.

Schon die vorjährige Delegation der englischen Gewerkschaften veröffentlichte in ihrem Bericht auch interessantes Material über die Lage der Genossenschaften in Sowjetrußland.

Die deutsche Arbeiterdelegation besichtigte in Sowjetrußland auch die Konsumvereine und ihre Betriebe. Am 18. August wurde die Delegation vor dem versammelten Vorstand des „Zentrosjusz“ in Moskau empfangen und durch den Präsidenten, Genossen Chintschul, begrüßt. Genosse Chintschul zeigte, wie gerade die deutschen Genossenschaftsinszenen mit allen Mitteln der Verleumdung einen Keil zwischen die Genossenschaften Sowjetrußlands und Westeuropas zu treiben versuchen und machte interessante Mitteilungen über die außerordentlich günstige Entwicklung der russischen Genossenschaften. 1913 bestanden in Rußland 10.080 Konsumvereine mit 14 Millionen Mitgliedern; gegenwärtig 25.000 Konsumvereine mit 87 Millionen Mitgliedern. Der Umsatz betrug 1913 nur 250 Millionen und 1923/24 2 Milliarden.

Die Rede Chintschuls wurde mit lebhaftem Interesse und großem Beifall aufgenommen. Es sprach dann ein Vertreter der Arbeiter und Angestellten sowie die Sekretärin der Frauen vom „Zentrosjusz“. Von der deutschen Delegation wurden eine Reihe von Fragen gestellt. Der Sozialdemokrat Senewitz rühmte besonders die von ihm gesehenen Erzeugnisse aus dem Gebiete des Mutter- und Säuglingsnahrungsmittels. „Das Wichtigste scheint mir“, sagte er, „der Umstand zu sein, daß sich die russischen Arbeiter überall in Sowjetrußland als die Herren in ihrem eigenen Hause fühlen und auch als solche handeln, während die Arbeiter in den kapitalistischen Ländern nur als gebuddelte Mieter in ihrem Hause leben.“

Der Sozialdemokrat Müller erklärte auf die Rede des Genossen Chintschul: „Der von Euch vertretene Gedanke einer Zusammenarbeit der Genossenschaften und Gewerkschaften entspricht durchaus den Interessen der Arbeiterklasse. Nach unserer Rückkehr werden wir dem deutschen Proletariat alles, was wir hier gesehen und gehört haben, berichten und werden immer für die Zusammenarbeit der Gewerkschaften und Genossenschaften eintreten, auch gegen den Willen unserer Genossenschaftsbürokratie.“

Auch das englische Komitee der Internationalen Arbeiterhilfe, unter dessen Delegierten die Sekretärin der Internationalen genossenschaftlichen Frauen-Gilde, Enfield (London), sich befand, besuchte die russischen Genossenschaften. Schon nach dem Besuch in der Leningrad veröffentlichte ein Delegationsmitglied in der Leningrader Genossenschaftspresse einen Artikel, in dem gesagt wird:

„Der Unterschied zwischen den Konsumvereinen Rußlands und denen Englands fällt auf jeden Schritt auf. In Rußland sieht man deutlich, daß die Konsumgenossenschaften ein aktiver Teil der Arbeiterherrschaft sind und daß die Genossenschaftsbewegung für den Bedarf der Arbeiterklasse arbeitet. In Europa Einrichtungen für die Kindererziehung

habt Ihr Russen etwas Mustergültiges geschaffen, das wir englischen Arbeiter unbedingt nachmachen müssen.“

In Moskau wurde auch diese Delegation von dem Zentrosjusz empfangen und Genosse Chintschul hielt die Begrüßungsrede. In besonders warmen Worten begrüßte eine Vertreterin der genossenschaftlich organisierten Frauen die englischen Gäste und überreichte Frau Enfield ein rotes Fahnenstück mit dem Porträt Lenins sowie einige Erzeugnisse der weiblichen Heimindustrie als Geschenk an die englischen Arbeiterinnen und Genossenschaftlerinnen.

In der Erwiderung erklärte Frau Enfield, daß sie nach ihrer Rückkehr darauf bestehen werde, daß eine soziale Kommission englischer Genossenschaftler und Genossenschaftlerinnen entsandt werden, um sich über die Tätigkeit der Sowjetgenossenschaften eingehend zu informieren.

Vor ihrer Abreise erklärte die N.S.-Delegation in einem Interview mit dem Korrespondenten des „Daily Herald“:

„Als Mitglieder der englischen Genossenschaftsbewegung waren wir von der Tätigkeit des Zentrosjusz und der primären Genossenschaftsorganisationen überaus begeistert. Wir sind uns dessen bewußt, daß es im Interesse der englischen Genossenschaftsbewegung gelegen ist, die Erzeugnisse der Genossenschaften Sowjetrußlands auch für uns zunutze zu machen.“

Die Delegation erklärte weiter, daß in Sowjetrußland sowohl die Regierungsorgane als die Gewerkschaften und Genossenschaften in enger Zusammenarbeit alles tun, um die Lage der Arbeiterklasse zu verbessern.

Auch die nach Rußland gereiste Delegation deutscher, französischer und belgischer Arbeiter besuchte die russischen Genossenschaften. Der belgische Lehrer Vanderhebel erklärte nach der Begrüßungsrede des Genossen Chintschul, daß in Gent (dem letzten Genossenschafts-Bekanntmachung 1924) der Beweis erbracht worden sei, daß die Sowjetgenossenschaften viel mehr für die Interessen der Konsumenten leisten, als die belgischen „sozialistischen Genossenschaften“.

Die Erklärungen der Arbeiterdelegationen über die russischen Genossenschaften trafen die Hoch- und Verleumdungskampagne der deutschen sozialdemokratischen Genossenschaftsbürokratie zugen. Wie weit sind diese Anerkennungen der Leistungen der russischen Genossenschaften entfernt von dem hysterischen Geschrei über die Zerschlagung der Genossenschaften durch die Bolschewiki und über die Verewaltungung der Mitglieder. Schon im Frühjahr 1922 hat eine offizielle Delegation der Internationalen Genossenschafts-Allianz in London eine Studienreise nach Rußland gemacht und begeisterte Berichte über die russischen Genossenschaften veröffentlicht. Schon damals haben sich die deutschen Zentralinszenen geweiht, an der Delegation nach Sowjetrußland teilzunehmen, weil Heinrich Ranjmann nicht „Gast“ der Sowjets und des „Zentrosjusz“ sein wollte.

Die deutschen Klassenbetrüger Genossenschaftler müssen dafür sorgen, daß das Vorgehen über die russischen Genossenschaften zerschört wird, indem sie auch vom Zentralverein deutscher Konsumvereine die Entsendung einer Delegation zu den russischen Genossenschaften verlangen. An Stelle der Hoch- und Lügenberichte über die russischen Genossenschaften und die Kampagne ihres Ausschusses aus der Genossenschafts-Allianz muß ein tuniges wirtschaftliches und politisches Bündnis mit den Sowjetgenossenschaften hergestellt werden.

Die Forderungen der Genossenschaften beim Reichsrahmentarif.

Im Kampf der Transportarbeiter und der Nahrungs- und Genussmittelbranche gegen die Genossenschaftsinszenen wegen des Reichsrahmentarifs ist noch immer keine Entscheidung gefallen. Schon in der letzten Nummer haben wir in unserem Artikel „Der Kampf um den Genossenschafts-Rahmentarif“ gezeigt, wie die Genossenschaftsbürokratie die letzte Gelegenheit ausnützte, um überhaupt keinen Reichsrahmentarif mehr abzuschließen und die örtlichen Konsumvereine angewiesen hat, bei den örtlichen Tarifen nur die gleichartigen Bedingungen wie in denselben kapitalistischen Unternehmungen gelten zu lassen.

Der Reichsbund und der Nahrungs- und Genussmittelarbeiterverband hat jetzt ein Flugblatt herausgegeben, das die Wahrheit über den Tarifkampf mit den Konsumvereinen enthalten soll. Auch darin werden die Scharfmacherforderungen der Hamburger Genossenschaftsbürokraten gebrandmarkt und gezeigt, in welcher Weise die Genossenschaftsbürokratie die letzten künftigen Vergünstigungen der Genossenschaftsarbeiter gegenüber den Arbeitern in den kapitalistischen Betrieben beiseite will. Der Tarifentwurf der Genossenschaften verlangt unter anderem:

1. Die wöchentliche Arbeitszeit soll von 45 auf 48 Stunden verlängert werden. Die Genossenschaftsbürokratie erklärt, daß es sich dabei nicht um den „Abbau“ des Achtstundentages, sondern eigentlich um die „Wiederherstellung“ des Achtstundentages handle. Als ob die reaktionären Scharfmacher, als sie zur Beseitigung des Achtstundentages übergingen, nicht auch die Vergünstigungen der Arbeiter in einzelnen Industrien, die weniger als acht Stunden arbeiten, zuerst beseitigten. Nun können sich die Unternehmer bei der vollkommenen Beseitigung des Achtstundentages auch auf die Arbeiterkonsumvereine berufen und die Genossenschaftsbürokraten können, da sie ja „auch nur die gleichen Lasten wie die kapitalistischen Betriebe tragen können“, bald den weiteren Vorstoß zur Beseitigung des Achtstundentages in den Arbeiterkonsumvereinen unternehmen.

2. Die Ferien sollen um eine Woche gekürzt und die Lohnweiserzahlung bei Krankheit nach 10-jähriger Beschäftigungsdauer von 13 auf 6 Wochen herabgesetzt werden.

3. Wenn in der Privatindustrie noch schlechtere Arbeitsbedingungen bestehen, dann sollen auch die totalen Genossenschaften berechtigt sein, dieselben in Anspruch zu nehmen, d. h. praktisch, daß der Reichsrahmentarif überhaupt zur Gänze wird, weil dann jede Genossenschaft, wenn es ihr gelingt, den Arbeitern schlechtere Bedingungen aufzuzwingen, die Möglichkeit zur Beseitigung der Bestimmungen des Reichsrahmentarifs hat.

4. Deshalb weigert sich die Genossenschaftsbürokratie auch, den Reichstarif für alle angeschlossenen Genossenschaften verbindend zu erklären, weil dem Zentralverband angeblich eine derartige Befugnis nicht zustehe. Wenn die eingetragenen Genossenschaften auch selbständige Organisationen sind, so schließt das nicht aus, daß sich der Zentralverband eine solche notwendige Vollmacht von den Konsumvereinen geben lassen kann. In übrigen Fragen, die in den reaktionären Kurs der Inszenen passen, macht sich der Zentralverband durchaus weitgehende Befugnisse an und hat sich ja nicht geübt, von einzelnen Genossenschaften den Ausschluß von Mitgliedern zu verlangen und sich dabei den Zweifel um die „Selbständigkeit“ der einzelnen Genossenschaften zu scheren, oder darum, daß diese Handlungen in Konflikt mit dem reaktionären Genossenschaftsgesetz kommen.

5. Die Genossenschaftsbürokraten weigern sich, die seit 18 Jahren bestehenden Tarifbestimmungen, daß in den Konsumvereinen nur Mitglieder der vertragsschließenden Gewerkschaften beschäftigt werden dürfen, aufrechtzuerhalten. Dabei verschaukeln sie sich, genau wie das Unternehmertum, hinter die Verfassung des Reiches und das Betriebsrätegesetz, die eine solche Bestimmung in dem Tarif unmöglich machen sollen. Das ist bisher noch immer die Methode aller Reaktionäre gewesen, sich hinter „Gesetzesparagrafen“ zu verchanzen, um ihre Arbeiterfeindschaft und klassenverräterische Rolle zu entschuldigen.

Die Gewerkschaften teilen mit, daß schon fast ein Kompromiß beim Abschluß des Tarifs zustande kam, indem die Genossenschaften ihre Forderungen auf Verlängerung der Arbeitszeit und Kürzung der Ferien zurücknahmen und die Gewerkschaften bei der Lohnweiserzahlung in Krankheitsfällen Konzessionen gemacht haben. Geachtet ist der Tarifabschluß daran, daß sich die Genossenschaften weigerten, die Bestimmung, wonach nur Mitglieder der vertragsschließenden Gewerkschaft beschäftigt sein dürfen, in den Tarif aufzunehmen. In ihrem Flugblatt sagen die Gewerkschaften dazu:

„So soll das hinführen, wenn selbst in den Betrieben, die von der organisierten Arbeiterherrschaft gegründet und erhalten werden, der Grundriß maßgebend sein soll, daß auch hier unsere Gegner beschäftigt werden können. Soll dieser neue Geist, der von der Führung der Genossenschaftsbewegung zu verwirklichen bestrbt wird, etwa das Vertrauen der Gewerkschaftler zur Genossenschaftsbewegung stärken und fördern? Die Träger der Genossenschaftsbewegung sind die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter.“

Die Gewerkschaften verlangen, daß die Leitungen der Konsumvereine gezwungen werden sollen, unverzüglich mit den Gewerkschaften die Tarifverhandlungen aufzunehmen und die „grundfählichen“ Forderungen der Gewerkschaften anzuerkennen.

Die Gewerkschaftsbürokraten, die einigsz Geschrei über die reaktionären Scharfmachereien der Genossenschaftsbürokratie veranstalten, haben schon wesentliche Forderungen der Genossenschaftsarbeiter preisgegeben und sind auf dem letzten Wege zu einem Kompromiß mit der Genossenschaftsbürokratie zu gelangen. Wie es anzusehen wird, darüber wird sich kein Klassenbetrüger Genossenschaftler im Unklaren sein. Die Gewerkschaftsbürokratie muß deshalb gezwungen werden, beim Kampf nicht auszuweichen, sondern ihn konsequent und mit den schärfsten Mitteln zu Ende zu führen. In den Konsumvereinen muß die Arbeiterherrschaft die reaktionären Forderungen der Genossenschaftsbürokratie brandmarken, ihr die Maske vom Gesicht reißen und verlangen, daß erneut die Verhandlungen zum Abschluß eines Reichsrahmentarifs aufgenommen werden.

Kommunistische Mehrheit im Konsumverein Poegned.

In der am 13. September stattgefundenen Generalversammlung des Konsumvereins Poegned wurde die Kandidatliste der Kommunisten gewählt. Dadurch gewann die KPD im Ausschuss 5 Sitze, während die SPD nur vier inne hat.

Erfolg in Panja.

In der Generalversammlung des Konsumvereins Panja in Sachsen wurde als Vorsitzender ein Kommunist gewählt, ebenso die Kandidatliste der Kommunisten.

Jeder Klassenbetrüger Genossenschaftler bestelt sofort beim Allgemeinen Genossenschafts-Verlag, Berlin S. 51, Linienstraße 12, das folgende Exemplar: „Der Genossenschaftler im Klassenkampf“, das wichtigste Material zur Abwehr der Spaltungsversuche der deutschen Genossenschaftsbürokratie enthält.

Preis 20 Pf., bei Mehrbezug 30 Prozent Rabatt.

Die deutsche sozialdemokratische Genossenschaftsbürokratie setzt ihre Treibereien in der Internationalen Genossenschafts-Allianz auf

Ausschluß der russischen Genossenschaften

fort. Wieder steht auf der Zentralvorstandssitzung der IGA am 5. Oktober in Paris die Frage der

„Kommunistischen Propaganda“

auf der Tagesordnung.

Nur wenn die Arbeiterklasse in allen Ländern den russischen Genossenschaften hilfreich zur Seite steht, kann ihr Ausschluß verhindert werden und die Einheit der Genossenschafts-Internationalen: sicher erhalten bleiben.

Klassenbetrüger Arbeiter und Genossenschaftler! Nehmt in allen Genossenschaftsversammlungen, den Versammlungen der Betriebe, Gewerkschaften und sonstigen Arbeiterorganisationen Stellung zu den neuen Vorstößen der Hamburger Genossenschaftsbürokratie. Beschließt Protestaktionen. Kämpft gegen die Zerschlagung der Genossenschaftsinternationalen!

Fordert die Entsendung einer

Genossenschafts-Delegation nach Sowjetrußland!

Schlesische Arbeiter-Zeitung für die Betriebe

Die Dames-Sonne über GPKW

(Von unserem Betriebsberichterstatler)

Die heißersehnten Strahlen der Dames-Sonne scheinen bei dem Wert ihre sengende Wirkung ausgeübt zu haben. Sogar in die Fabriks- und Kassenkassen drang sie hinein und ihre befreiende Wirkung konnten am 1. d. Mts. die Angestellten spüren, weil durch dieses vorher so gepriesene Abkommen wahrnehmlich durch die zahlreichen ultravioletten Strahlen der vor- handen sein sollende, für die Gehälter der Angestellten bestimmte Gehaltszettel zusammengeschmolzen war. Erkennlich wurde dieses "wirtschaftliche" Naturereignis durch die langen Gesichter der Angestellten bei der Gehaltszahlung. Es langte gerade so auf 30 bis 50 Prozent. Es wird natürlich bei den meisten Angestellten, deren Lage auch nicht die rosigste ist, gerade dazu gelangt haben, um die Miete zu bezahlen. Es wäre interessant zu erfahren, ob die Herren Direktoren, deren Gehalt 2000 bis 2400 Mark beträgt, auch mit den 30 bis 50 Prozent zufriedengestellt worden sind. Aber für die ersten Kräfte des Wertes wird wohl der volle Gehalt ausgezahlt worden sein. — Vielleicht ist auch der 8000 000-Mark-Kredit der Stadt Breslau zum Teil schuld daran. Auch die Arbeiter bekommen von den Dames-Sonnenstrahlen einen Teil zu spüren, denn von den bestehenden Affordpreisen, welche schon die höchste Ausbeutung darstellen, für Arbeiter, wo der Preis schon lange Zeit her sinkt, senkt die Dames-Sonne 10 bis 20 Prozent ab. Es heißt dann von der Kalkulation, daß die Arbeit zu teuer sei und der Betrieb unrentabel arbeite. Aber das Uebel zu erforschen und die wirklich unrentablen und den Betrieb so sehr belastenden Ausgaben zu reduzieren, daran hat infolge der sengenden Sonnenstrahlen noch niemand gedacht. Ein Uebel hat man doch entdeckt, nämlich die Arbeiter, welche die praktische Arbeit leisten, wollen dieselbe zu teuer bezahlt haben und man geht dazu über, die Arbeit serienweise herzustellen, um die Arbeit als Massenartikel herstellen zu lassen, um noch 10 bis 20 Prozent abzuziehen. Nicht selten kommt es vor, daß ein Arbeiter, wenn er 54 Stunden die Woche gearbeitet hat, für die Hälfte der Zeit Lohn verdient hat.

Aber auch diese Prozente werden den Fehlbetrag von etlichen Millionen nicht herauswischen. Auch die Schlosser im Motorenbau arbeiten, trotz gesteigerter Anstrengung, nicht mehr genug. Die Direktion trägt sich sogar mit dem Gedanken, den Motorenbau stillzulegen. Etwas Neues ist dieses Vorgehen der Unternehmer in ihrer Wirtschaftspolitik nicht. Immer nur sparen oder Betriebe schließen, und sparen kann man in so einem Betriebe nur auf Kosten derjenigen Klasse, welche Werte erzeugt. Aber auch an den hygienischen Einrichtungen wird gespart. Sehr oft hängt an der einen oder anderen Tür das Schild "Gesperri".

Sparen, sparen heißt jetzt die Lösung, aber nur dort, wo es angebracht und berechtigt ist.

Ein Rundgang bei Schäfer und Smael

(Von unserem Betriebsberichterstatler)

Von außen macht das Gebäude der Firma einen stattlichen Eindruck. Man würde glauben, eine Villa vor sich zu haben. Gut gepflegte Anlagen im Hofe erfreuen das Auge. Wenige Schritte davon hindurch aber liegt die Schmelzerei, in der eine große Anzahl Arbeiter für einen Hungerlohn schuftet. Halbwegs von der Schmelzerei stehen die Stampfmaschinen, Schmelzmaschinen und Kugelmühlen. In der einen Ecke ist an einem unangebrachten Platz ein Erzmehlfabrikationswerk. Dadurch ist schon mancher Kollege verunglückt. Die Maschinen erzeugen einen furchterlichen Qualm, so daß den Arbeitern kaum das Atmen möglich ist. Ist aber mal eine Kommission, die den Betrieb amtlich besichtigt, angemeldet, dann ist natürlich alles in bester Ordnung. Da gibt es keinen Qualm und keinen Staub, damit diese Offiziere als ein "vorbildlicher Betrieb" gilt. Vorbildlich ist der Betrieb allerdings für die Kapitalisten in einer Beziehung. Er ist die größte Ausbeutungsfabrik von Breslau und Umgegend.

Sehen wir uns nun in der Halle um. Da fällt uns vor allem Dingen auf, daß die Leute ohne Rock und Hemd arbeiten. Der Schweiß tropft ihnen vom nackten Leibe. Denn das Antreiber-System ist furchtbar. In einer halben Schicht — vier Stunden — muß ein 20-Tonnen-Kessel geleert werden. So mancher brave fleißige Arbeiter hat bei dieser Hitze seine gesunde Nieder- geopfert.

Noch gesundheitsschädlicher ist der Aufenthalt und die Arbeit in der Maschinenhalle, wo die Abfälle sortiert werden.

Ferner ist noch hervorzuheben die Kalkiumhalle, wo sich die Lagerstätte befindet. Wenn man dort eine Weile zuseht und sieht, wie die Leute im Silenpo loshämmern, muß man glauben, sie erzielen Rekordverdienste. Und wie sieht es in Wirklichkeit? Die Arbeiter gehen bei allem Fleiß mit 28 Mark die Woche nach Hause. Die Antreiber, die keine produktive Arbeit leisten, verdienen natürlich bedeutend mehr. In dieser kleinen Abteilung sind zwei Vorarbeiter und ein Meister tätig, um die "Produktion zu erhöhen". Man will die Leistung um 100 Prozent heraufschrauben, also noch 100 Prozent Mehrwert aus den Knochen der Arbeiter herauszuschinden. Deshalb werden statt mehr Arbeiter mehr Antreiber beschäftigt.

Ein Musterbetrieb

Halpausische Zigarettenfabrik

(Von einer Betriebsberichterstatlerin)

Als die Halpausische Zigarettenfabrik vor etwa 17 Jahren erbaut wurde, da war die bürgerliche Presse des Lobes über den modernen Musterbetrieb voll. Sie lobte die hellen, lichten und großen Räume, die Wohlfahrteinrichtungen usw. und der damalige Direktor Halpaus wurde als der Schöpfer eines Musterbetriebes angesehen. Auch der Arbeiterverband behauptete die Halpausfabrik als arbeiterfreundlich. Da er sorgte

sogar dafür, daß die Arbeiterkassen in ganz Deutschland die damals noch wenig bekannten Fabrikate der Firma führten und damit den Absatz gewaltig erhöhten.

Wie sieht es nun heute in unserem Musterbetrieb aus? Seit Jahren haben sich die Lohn- und Arbeitsbedingungen verschlechtert, besonders mit uns Arbeiterinnen wird Schindluder getrieben. Aus dem einstigen "Musterbetrieb" ist eine Knochenmühle geworden. In allen Abteilungen herrscht Affordschinderei. Besonders schlimm aber ist es im Packsaal, wo Fräulein Rettig die Leitung hat. Diese schimpfende Kantippe macht durch ihre salzigen Reden den blutarmen Mädels, die für einen Hungerlohn schuftet müssen, das Leben schwer. Auch die Auserwählte, Fräulein Sost, schikaniert die Arbeiterinnen und treibt sie dauernd an. "Schlafen Sie nicht! Erzählen Sie sich keine Liebesgeschichten", so geht es dauernd. Eine Auserwählte, die sich weigerte, das Personal anzutreiben, ist entlassen worden. Die Luft im Packsaal ist außerordentlich staubig und die Fenster sind ständig geschlossen. Es ist erklärlich, daß bei dem herrschenden Lärm in dieser Atmosphäre im Saal die Arbeitskraft der Arbeiterinnen frühzeitig zerstört wird. Auch die hygienischen Einrichtungen lassen sehr viel zu wünschen übrig. Es ist nicht einmal für Handtücher gesorgt. Trotz der Hungerlöhne scheut sich die Firma nicht, Arbeiterinnen in Zwangsurlaub zu schicken, um ihr Risiko zu verkleinern und den Gewinn zu vergrößern. Hundert Mädchen und Frauen mußten jetzt anderthalb Wochen ausgehen und es sollen in nächster Zeit noch weitere Arbeiter-

innen, haben wir schon vor einiger Zeit geschilbert. Unschön- dender ist an der Tagesordnung. Die Konjunktur in der Schuhindustrie ist günstig, der noble Besitzer der Fabrik aber ist nichtig, wenn es sich um die geringsten Anforderungen für die Arbeiter und Arbeiterinnen handelt. Wir Arbeiterinnen haben nicht einmal eine zweckdienliche Garderobe, und müssen uns in einem elenden Winkel herumquälen. Ist es nicht eine Schande, daß wir uns in Gegenwart der Männer umkleiden müssen? Es wird Zeit, daß der Betriebsrat hier einmal durch- greift und endlich auf Abschaffung dieses Mißstandes dringt. Kollegen und Kolleginnen, stellt euch hinter diese Forderungen und drängt den Betriebsrat, daß endlich dieser Skandal ein Ende nimmt.

Ein dienstbefähigter Hallenmeister

Städtische Straßenbahn

(Von unserem Betriebsberichterstatler)

Auf Bahnhof 1 Lobetstraße ist seit zwei Jahren der Hallen- meister Nagh dabei, den Arbeitern "Ordnung" beizubringen. In der letzten Zeit wird er besonders dienstbefähigt. Von morgens 4 Uhr bis nachts 12 Uhr treibt sich dieser feine Mann auf dem Bahnhof herum, um Gelegenheit zu suchen, den Arbeitern, wenn angängig, den Lohn um eine Stunde zu kürzen oder Meldung zu machen. Vorige Woche traf Herr Nagh bei der Nachtschicht drei Kollegen zusammenstehend an. Sofort ließ er den Kollegen eine halbe Stunde vom Lohn abziehen. Am Montag hatte ein Kollege etwas länger auf dem Koffert verweilt, es sind nur zwei vorhanden, sofort schlich sich Herr Nagh — genannt Blindschleiche — nach und ließ den Kollegen Seibert über die Bretter schauen, ob der Mann etwa schläft. Kollege Seibert ließ die Blindschleiche stehen und ging seiner Wege. Anders Herr Nagh, er blieb stehen bis der Kollege herauskam. Als Nagh dann in die Halle kam, hat es ganz nach gelber Sch. getochen, so daß die Kollegen die Hallentore aufmachen mußten. Nagh ist nämlich ein Gelber und Kassierer im gelben Stricker- kassenverband, zu dem noch leider viele Kollegen ihre Beiträge hintragen. Mit Verachtung ist Herr Nagh sehr schnell, das geringste Versehen wird mit einer Stunde bestraft. Es wird Zeit, daß der Betriebsrat hier einmal nach dem Rechte sieht. Was seine persönlichen Bedürfnisse anbelangt, nimmt es aber Herr Nagh nicht so genau. Neulich kutscherte er im Ver- waltungsauto mit einer Galatia in der Stadt herum. Das kostet allerdings keinen Lohnabzug, sondern nur eine Rüge von Seiten der Verwaltung. Wenn sich Kollegen während der Pause in ein Auto setzen, wird das sofort mit einer Stunde Lohn- abzug bestraft. Jetzt, wo Herr Nagh im Bahnhof wohnt, spioniert er die ganze Nacht herum. Er wird so lange machen, bis ihm bei den Schipnagetouren einmal der heilige Geist mit der Robe- tette erscheint. Auch in der Autohalle ist Herr Nagh be- lant; darüber jedoch das nächste Mal.

Lohnabzug für „ungebührliches Betragen“

Weg und Co.

(Von unserem Betriebsberichterstatler)

In unserem Betrieb arbeitet alles Hand in Hand an der Niedererkämpfung der Arbeiter. Der Betriebsleiter Marcus spielt sich als der König auf, der Meister Wiede führt alle ihm über- tragenen Geldmüllchen gereulich aus und der Betriebsrat Bogi, der nebenbei Gewerkschaftsbeamter ist, sagt wie ein jeder Hauptmann zu allem ja und amen. Wo die Firma es anbringen kann, prellt sie die Leute um ihren zustehenden Urlaub, Strafen sind an der Tagesordnung. Vorige Woche flog wieder ein Kollege ohne Anlaß aus dem Betrieb. Als ihm seine 20,50 Mark ausgehändigt wurden, stellte er mit Erstaunen fest, daß 22 Mark für ungebührliches Betragen in Abzug ge- bracht wurden, und dies mit Zustimmung der Betriebs- vertretung. Arbeiter des Betriebes, macht das Kreuz gerade und wehrt euch gegen solche Zustände.

Statt Lohnerhöhung Lohnabbau

Güterabfertigung West

(Von unserem Betriebsberichterstatler)

Affordarbeit ist Mordarbeit. Die Wahrheit die- ses Wortes zeigt sich wieder einmal ganz besonders in der Güterabfertigung West. Von Monat zu Monat wird das Leistungsfähig herausgeschraubt, was praktisch Lohnabbau be- deutet. Denn auch der geschickteste und fleißigste Arbeiter kann bei aller Schustererei bei uns nicht mehr schaffen, als er bis- her geschafft hat. Das Gedränge soll jetzt um 0,3 Zentimen erhöht werden. Dabei wird gar kein Unterschied gemacht ob leichte oder schwere Arbeit zu verrichten ist. Wer das Gedränge, Korbnübel oder Pappkartons zu verladen, der kann bei aller Schustererei nicht das Salz in die Suppe ver- dienen.

Kollegen, es könnte anders aussehen, wenn alle Arbeiter in der freien Gewerkschaft wären. Statt dessen haben wir die schlimmste gewerkschaftliche Zersplitterung. Gibt es doch noch zahlreiche Kollegen, die in der Gewerkschaft Deutscher Eisen- bahner, der nur ein Sterbefallensverein ist, statt im GEB, orga- nisiert sind. Auch der Allgemeine Deutsche Eisenbahnerverband ist bei uns vertreten.

Heraus aus diesen gelben Verbänden — hinein in den Deutschen Eisenbahnerverband. Wenn die Kollegen zu neunzig Prozent im Einheitsverband organisiert wären, müßte es doch mit dem Teufel zugehen, wenn wir Eisenbahner, die wir die Hand an der Gurgel des Staates haben, nicht endlich aus- reichende Löhne, Beilegung der Affordarbeit, Wiedereroberung des Achtstundentages und anständige Arbeitsbedingungen er- kämpfen würden.

Kollegen, wacht auf, der Winterwurm kriecht vor der Tür!

Kollnony

und

Drinn Zeitung

die

Vollständige

Abnahme-Zeitung!

rinnen entlassen werden bezw. den Zwangsurlaub antreten. Diese Zwangsurlauben und Entlassungen werden mit ange- geblichem Abzugsbetrag und der neuen Zigarettensteuer be- gründet. Wahrscheinlich will die Firma damit auf die Re- gierung einen Druck ausüben. Leider sind die Kolleginnen, die früher zu neunzig Prozent im Verband waren, heute sehr schlecht organisiert. Es muß dafür gesorgt werden, daß wieder alle Kolleginnen in den Verband eintreten. Die Verbands- kassiererin aber arbeitet auch recht schlecht, sonst müßte es besser im Betriebe aussehen.

Kolleginnen wacht auf! Organisiert euch, bereitet die Ar- beiterzeitung, dann wird es auch in der Knochenmühle wieder besser für uns werden.

Ein Jagdloß aus dem Mehrwert der Arbeiter

Schuhfabrik Dorndorf

(Von einer Betriebsberichterstatlerin)

Die Unternehmer Breslaus beklagen sich überall über ihre Mäde. Wenn man ihre Berichte hört, müßte man glauben, daß sie immer wieder Geld zusehen. Und zwar lediglich deshalb, um die Arbeiter und Arbeiterinnen zu beschäftigen. Die Unter- nehmer haben von den Agrarern sehr gut gelernt zu klagen ohne zu leiden. Herr Kurt Dorndorf, der Mit- und Hauptinhaber des genannten Unternehmens hat trotz der "Kollage der Industrie" und der Geldknappheit ein Jagdloß gepachtet, das außer- ordentlich teuer sein soll. Es ist mit vollkommen neuen Mäheln ausgestattet, die in der Fabrik hergestellt wurden. Man müßte meinen, daß ein Jagdloß der so hohe Summen für Privat- zwecke, darunter auch für verschiedene Maitresses aufwenden kann, wenigstens für die allernotwendigsten hygienischen Einrichtungen im Betriebe sorgen würde. Es ist nicht einmal ein Baderaum vorhanden. Wachteleierzeit wurde erst nach langen Kämpfen vor einigen Jahren eingerichtet. Wie es mit den Löhnen aus-

Schlesische Arbeiter-Zeitung für die Betriebe

Glasarbeiter-Ausperrung der Gruppe 2 und 3 (Von unserem Arbeiterkorrespondenten)

Der Kampf der Glasarbeiter hat nun auch hier bei uns seinen Anfang genommen. Da die Kollegen der Gruppe 1 der Weichglasfabrik schon fünf Wochen im Kampfe stehen und ihre Forderungen (Achtstundentag und bessere Wohnverhältnisse) mit allen Mitteln zu erkämpfen gewillt sind, greifen die Glasunternehmer zum letzten Mittel, zur Ausperrung der Gruppen 2 und 3. Aber auch hier bei uns werden sich die Glaskarone verrecken lassen. Die hiesigen Kollegen werden auch hier ihren Mann stellen und den aufgezwungenen Kampf bis zu Ende führen. Für Wenzig kommen allein über 2000 Kollegen und Kolleginnen in Frage. Für die Mitglieder des Glasarbeiterverbandes ist es nun Pflicht, jeden unorganisierten Kollegen mit einzureiben in die Kampflinie, dann werden die hiesigen Glaskarone uns nicht mehr solche Annerbiete machen, wie es bis jetzt gewesen ist. Darum Kollegen, haltet aus, der Sieg muß da sein.

Aus der Steinindustrie in Sauer

(Von unserem Betriebsberichtersteller)

Wenn auch in der Steinindustrie von einer Hoffungsartur, wohl das ganze Jahr verbergt, nicht gesprochen werden kann, so ist aber die Lage nicht so düster, als gut anzupredigen. Die Arbeiter nach Sauer und Hilsenarbeitern ist immer noch allgemein. Trotzdem sind die Löhne der Hilsenarbeiter so mäßig, daß hier eine Aufbesserung unbedingt erforderlich ist. Die Unternehmer haben es sehr gut verstanden, eine ungeheure Kluft zwischen den Steinarbeitern und den Hilsenarbeitern zu schaffen. Während die Löhne der Hilsenarbeiter höchstens kaum mehr als 20 M. betragen, läßt man die Steinarbeiter etwas mehr verdienen, um so die beiden Interessengruppen in zwei Lager zu teilen. Die Folge davon ist, daß die Steinarbeiter den Hilsenarbeitern fast gleichgültig gegenüberstehen und insbesondere bei einer Lohnverhandlung für uns Hilsenarbeiter fast gar nichts oder nur wenig herausbringt. Es wird immer bei jeder Lohnverhandlung von Seiten der Gewerkschaft darauf hingewiesen, daß sie alles verstanden werden, um für die Hilsenarbeiter etwas herauszubekommen, aber nach der Lohnverhandlung erklären sie, daß es bei jeder für die Hilsenarbeiter nichts zu machen war. Trotzdem in der Steinindustrie alles gemeinschaftlich organisiert ist, muß man sich wundern, daß gerade für die Hilsenarbeiter niemals etwas erreicht wird. Kollegen Müller, der doch ganz genau weiß, wie groß der Unterschied der Gehälter in der Steinindustrie ist, hat mit einem leeren Worte für uns, so daß man annehmen muß, daß man bei jeder Lohnverhandlung die Hilsenarbeiter zu helfen.

Die Hilsenarbeiter sind meist demselben verbunden, ihre Interessen selbst zu vertreten und mit den Kollegen im Betrieb bei jeder Lohnverhandlung über den unbilligen Gehalt der Hilsenarbeiter zu sprechen, ihren Kampf nach, daß die Hilsenarbeiter von heute noch immer bei den Kämpfen in der Steinindustrie ihren Mann gehalten haben und die Steinarbeiter auch ihren einmal festgesetzten Lohn zu verteidigen.

Landarbeiter bei Salzflößen

(Von einem Arbeiterkorrespondenten)

Das der Straße Müllitz wird uns geschrieben:

Hier ist eine sehr reaktionäre Gutsbesitzerin, die sich selbst gegen ihre Arbeiter vor. Das Land hat die Arbeiter meistens in keiner Gewerkschaft oder bei den Salzflößen. Hier sind die wenigen Gutsbesitzer haben Kollegen in der Gutsbesitzer auch die sozialdemokratischen Führer im VVB die sind.

Das bei solchen Umständen die Arbeiter hart ausgebeutet werden kann, ist nur ein Beispiel. Die Gutsbesitzer haben einen Achtstundentag und bei den Flößen ist die Arbeitszeit 14 bis 15 Stunden. Dabei werden die Arbeiter jetzt mit hundert Prozent mehr angerechnet als vor dem Kriege. Die Löhne sind sehr niedrig. Der Gutsarbeiter erhält in der Stunde 35 Pf. und die Dependants bekommen neben dem üblichen Gehalt ungefähr 4 Mark pro Woche in bar auszubezahlen. Solange die Kollegen und Kolleginnen noch Angst vor den Gutsbesitzern haben und zu den Salzflößen gehen, wird das nicht besser werden. Ich habe immer wieder zusammen und für den VVB zu gewinnen, damit ein reeller Kampfstrom entsteht, es ist aber sehr schwer.

Gewerkschaft

Zahlstückenübernahme in Gottesberg

Der Bergarbeiter am Montag, den 11. Oktober, war gut besucht, zumal auch immer nur ein Bruchteil der Mitglieder erschienen. In der Tagesordnung stand der Schlichtungsversuch und die Kündigung sowie Verhandlungsangelegenheiten. Kamerad Feder von der Bergarbeitervereinsleitung leitete die Verhandlung. Feder von der Bergarbeitervereinsleitung leitete die Verhandlung. Feder von der Bergarbeitervereinsleitung leitete die Verhandlung.

Weiter erläuterte er die kapitalistische Heuchelei der Gewerkschaften, welche in der Schlichtungskammer die Kollage der hiesigen Bergarbeiter anerkennt, um tags darauf Zahlende der Lot und dem Bedenker auszuweisen. Die Kündigung kann nur ein Schritt auf dem Wege sein, das nicht ganz normal

10-30 Prozent Preissteigerung der Lebensmittel

Und die Löhne?

Vom Breslauer Wochenmarkt wird eine neue Welle der Preissteigerung berichtet. So gingen die Preise für Butter von 2,70 Mark auf drei Mark heraus, für Milch um zehn Pfennige, das sind 20 Prozent, die Eier stiegen ebenfalls im Preise. Trotzdem wir eine ausgezeichnete Gemüse- und Obst-ernte zu verzeichnen hatten, stiegen auch deren Preise beträchtlich.

Futter, Sahne und Eier sind längst zu Luxusmitteln für den Proletariat geworden. Während in Rußland auf keinem Arbeitstisch Butter, Eier, Gemüse und Fleisch fehlen, wird die Kartoffel und die Margarine zu der alleinigen Nahrung des deutschen Proleten. Und selbst die Margarine schmilzt unter der Sommerhitze zusammen.

Ähnliche Berichte über weitere Preissteigerungen liegen aus anderen Städten vor. So meldet die „Kölnische Volkszeitung“ vom Steigen der Fleischpreise. Sie teilt lobend mit, daß die Preisprüfungsstelle davon abgesehen habe, Höchstpreise herauszugeben, denn — es richtet sich ja doch niemand danach. Um die Preise zu senken, soll „sollt's es Gefrierfleisch“ eingeführt werden und „billige Würst“ hergestellt werden aus — Gefrierfleisch! „Sollt's es Gefrierfleisch“, das heißt Fleisch, von dem niemand weiß, was drin ist.

Zurückhaltung der Waren

Darum steigen die Lebensmittelpreise

Die Junker lassen bestenfalls das B II bei vollen Steuern verkauften und werben sich auf das gewinnbringende Auslandsgeschäft. Die Arbeiterregierung und der Reichsrat, einschließlich der sozialdemokratischen Minister, hat ja durch Einführung der Einfuhrsteuer den Steigen der Lebensmittelpreise die Bahn freigemacht.

Nach der Wirkung der Einfuhrsteuer, die die Arbeiterregierung eingeführt hat, wahrhaftig zur Unterstützung ihrer Preisabbaupolitik, unterrichtet folgender amtlicher Bericht vom Deutschen Produktionsrat:

„Der bisherige deutliche Preisrückgang findet mehr Beachtung, besonders nach Schweden und nach Skandinavien. Es das heute nicht ausreichende Mengen an der Küste des Ostseerückgangs harrten, um, sobald der Einfuhrzoll in Kraft tritt, nach auf ihr für eine Rückvergütung sich kalkulieren läßt, der Weg ins Ausland zu nehmen. Das letztere ist auch beim Roggen der Fall.“

Ein Kommentar erübrigt sich.

Der Preisabbau marschiert — in der Presse

Am Freitag fand im Reichsproduktionsministerium eine Aussprache der Reichs- und Landesregierungen über die Preissteigerung statt. In welchem Geiste diese „Aussprache“ getragen war, zeigt die amtliche Feststellung:

„Die Regierung war vorherrschend, daß für die Aufhebung der sozialistischen Preisbindung der ungeschicklichen Zeitpunkt ungeeignet sei. Grundsätzlich sprachen sich die Teilnehmer für die Befreiung aller Preisbindungen, insbe-

sondere derjenigen Bindungen aus, die die Preisstellung der nachfolgenden Wirtschaftsstufen beschränken.“

Im Innern ihres Herzens sind also alle Regierungsvertreter gegen den Preisabbau, gegen jede Fessel für den schrankenlosen Wucher, nur halten sie es gegenwärtig für klug, das nicht offen zu sagen, um die Erregung der Arbeiterchaft abzuschwächen und die Stells abzuwürgen.

Nach einigen platonischen Erklärungen der Regierungsvertreter gegen die Preissteigerungen im Kohlenhandel wandte man sich gegen den „Mißbrauch der Höchstpreise durch die Innungen.“

Bezüglich teilt der amtliche Bericht mit, dieser ersten Aussprache werden weitere folgen, um einen regen Gedankenaustausch (1) zu sichern.“

Es ist doch gut, daß sich die Herren Regierungsvertreter durch die unaufhörlichen Preissteigerungen in ihren „Aussprachen“ und ihren „regen Gedankenaustausch“ nicht beirren lassen. Wir glauben, daß der „regen Gedankenaustausch“ der Regierungs- oberhäupter sehr bald abgelöst werden wird von einem sehr erregten Gedankenaustausch der Arbeiterchaft mit den Ausbeutern und der Regierung.

Von Interesse wäre es zu erfahren, welche Stellung die Herren sozialdemokratischen Minister bei diesem „regen Gedankenaustausch“ eingenommen haben.

Haltet den Dieb!

rufen die großen gegen die kleinen Diebe

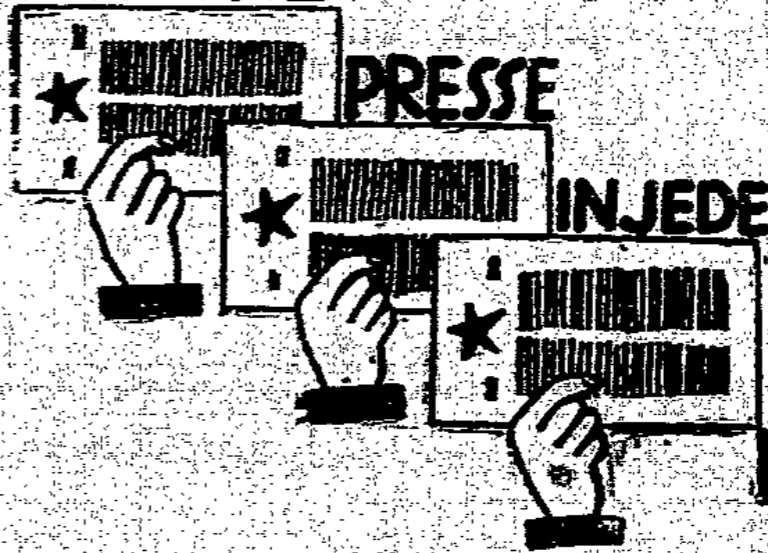
Es ist richtig, daß der Hauptangriff im Kampf gegen den Wucher gegen die Kartelle gerichtet werden muß. Nur führt die Arbeiterregierung hier einen Scheinangriff auf. Jetzt brechen die Kartelle den Spieß um, erklären ihre völlige Unschuld am Preiswucher und beschuldigen die Innungen der alleinigen Schuld an den Preissteigerungen. Die „Deutsche Bergwerkszeitung“, das Organ der Schwerindustrie, erklärt stolz von seiner neutralen, erhabenen Warte, „das an und für sich lebenswerte Berufsethos dürfe sich in Zeiten wie heute nicht allzu stark auf die Preisinflation auswirken“.

Der Sodas Gärner — ein furioses Bild!

Und die Löhne?

10- bis 30-prozentige Preissteigerung. Und die Löhne? In Niederösterreich drohen die Unternehmer mit Ausperrung von 33 000 Bergarbeitern, um die durch Schiedspruch vorgeschriebene Lohn-erhöhung von 7 Prozent nicht zu zahlen. In Oberösterreich sind die geforderten Lohnsteigerungen ebenfalls abgelehnt worden. Die Glasarbeiter liegen auf der Straße. Überall Lohnabbau statt Lohnsteigerung. Überall Senkung der Lebenshaltung. Es ist höchste Zeit, daß die Arbeiterchaft sich aufrafft, wenn sie nicht einen Kohlrubenwinter durchkosten will. Sine in die Gewerkschaften, bildet rote Kartelle, bildet Aktionsausschüsse, kämpft, oder ihr Leid verloren!

DIE KOMMUNISTISCHE



„Genosse Allbrich erwähnt, daß in der letzten Verhandlung mit dem Direktor der Zeitung eingeschlagen worden sei, daß am letzten Tage jedem Arbeiter eine Entlassungsbestätigung ausgestellt werden soll, weiter, daß kein Arbeiter sich vor den Steigern und sonstigen Demoralisierungen lassen soll. Diese Verlockung ist sich schon allenthalben bei der Direktion Gehör zu machen, da sie heute und morgen zu fürchten haben. Er begründete die von Beder schon vorgeschlagene Kündigung des Mehrarbeitsabkommens, also Forderung der Siebenstundenschicht und Forderung auf Wiedereröffnung

der Knappheitsmehrleistungen. Beder wies im Schlusswort nochmals auf die ungeheure Belastung der Kommunen hin, hervorgerufen durch die von den Unternehmern entlassene Bergarbeiterchaft hin, die eine wöchentliche Summe von 64 000 Mark für Wohlfahrtspflege in Waldenburg bedeuten würde. Im zweiten Punkt wurde auf die neue Agitation hingewiesen. Kamerad Elber vermachte, weil viel Frauen anwesend waren, auf die Konsumgenossenschaften. Mit einem dreifachen Hoch auf den Verband schloß Genosse Allbrich die interessante Versammlung.